

DAS WAR DER ERSTE HIRSCH

Von

KATHARINA VON OHEIMB

Heute, im März 1926, weiß ich nicht mehr, warum jahrelang eine tiefe Leidenschaft für Jagderfolg mich intensiv beschäftigte... Erzählungen Weltreisender und Forscher mit Jagderlebnissen weckten meinen vollen Neid!

Treibjagden, denen ich seit frühesten Jugend beiwohnte, stießen mich wegen der Massenwirkungen immer ab ... Das Ziel meiner Sehnsucht war der Pirschgang auf den stolzen Hirsch im großen Revier. Möglichst viel Hindernisse zu überwinden, möglichst gute Pirschwege, Anstieg, Kanzel... das waren die großen Vorfreuden der Jagdlust.

Der erste Hirsch... Hoch oben in der primitiven Jagdhütte, mit Waldarbeitern und Hegemeistern schlafend, kochend, pirschend, unterhaltend, steigerte die Lust, und die kurzen Träume, geträumt auf hartem Lager, wurden lebhaftere Jagderfolge.

Zwei und eine halbe Woche waren alle Anstrengungen vergeblich, aber jeder Pirschgang ein Geschenk der Natur, niemals umsonst die Anstrengung.

Der letzte Pirschgang kam, Berlin rief mit Sitzungen und Arbeit...

Mein treuer Jagdkumpan und Hegemeister war schlechtesten Laune, auch der Wind war schlecht, etwas verschlafen raffte ich mich von meinem harten Lager auf, der Kaffee war ausgegangen, der Waldarbeiter lahm vom vielen Laufen. Ich selbst, tieftraurig über den Abschied, bedrückt durch die vielen Anforderungen, die meiner warteten, wehmütig war der Abschied vom Wald, der so tröstend mich aufgenommen, mußte nun meinen verstimmtten Jagdbegleiter aufmuntern und ihm gute Laune machen. Durch leichten Sommernebel brach die sieghafte Sonne, leuchtend stand sie über unserem Aufstieg zur Kanzel, der Kampf zwischen Sommer und Herbst hatte eingesetzt. Die Baumwipfel wurden wach und schwangen und neigten sich im aufsteigenden Licht und Morgenwind. Die gute Doppelbüchse lehnte freundlich geladen in der ruhigen Hand, auf hoher Kanzel schwebten wir leicht geschüttelt im Brausen des Frühwinds. Tiefe Schatten warf der Berg auf niedrige Fichten, wir selbst standen im dunkel rauschenden Hochwald; vor uns im tiefen Tal plätscherte ein frisches, reizendes Wässerchen, gebettet in saftigem Moose suchte es den Weg über lustige Wiesen talabwärts.

Zwischen der Sonne und uns erschien geisterhaft ein Rudel Hirsche, wie schwarze Silhouetten standen die Geweihe gegen den Morgenhimmel, kaum dem Fernglas sichtbar verschwammen die Körper im Schatten. Werden sie auf uns zukommen oder talabwärts ziehen?

Der gute Zwölfender sollte in der Feistzeit im Schnakental seinen Wechsel haben, in zwei Stunden mit vielen Umwegen von der Jagdhütte aus zu erreichen. Hier oberhalb des Tales war eine hohe Kanzel, mit Fichtenzweigen abgedichtet, erbaut; nachts zwei Uhr löschten wir unsere Laternen, Abhang herauf, Abhang herunter, um im tiefsten Dunkel den Stand zu erreichen.